

# 1 Einführung: Papsturkunden als Mittel der Organisation und Ordnung der *christianitas*

Neben dem Legatenwesen, den Kanones und der persönlichen Präsenz vor Ort waren Papsturkunden im Mittelalter das bedeutendste Medium des apostolischen Stuhls, um von einer zentralen Position heraus die christliche Welt zu erreichen, mit ihr zu kommunizieren und sie so zu organisieren. Im Gegensatz zu den meisten Herrscherurkunden war der Empfängerkreis dabei grundsätzlich nicht regional beschränkt, sondern erstreckte sich auf die ganze *christianitas*. Ab der Mitte des 11. Jahrhunderts entwickelte sich die päpstliche Kurie zum größten Urkundenaussteller des europäischen Mittelalters<sup>1</sup>. Das Eingreifen in das Geschehen der christlichen Welt, sei es durch Besitzverleihungen, Exkommunikationen oder Entscheidungen in Rechtsfällen, verübte der Papst kraft seiner auf der Übertragung der Binde- und Lösegewalt von Christus an Petrus (Mt 16,18) basierenden<sup>2</sup> apostolischen Autorität. Dem Matthäusevangelium nach bestimmte Christus Petrus als den Felsen, auf dem er seine Kirche erbauen werde, und überreichte ihm die *claves caelorum* mit der Zusage *et quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis, et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in caelis*. Dem Papst als Nachfolger des Apostelfürsten und damit Stellvertreter Christi kam die gleiche Vollmacht zu, die ihn befähigte, sich in der hierarchischen Ordnung der Kirche an die Spitze zu stellen und von den Christen Gehorsam zu fordern, da er mittels seiner Binde- und Lösegewalt über das Seelenheil der Menschen verfügte. Ungehorsam gegenüber dem apostolischen Stuhl war gleichbedeutend mit der Gefährdung des ewigen Lebens. Obgleich die Formulierung dieses Primatsanspruchs unter Gregor VII. im *dictatus papae*<sup>3</sup> einen Höhepunkt

---

1 Vgl. Peter RÜCK, Die hochmittelalterliche Papsturkunde als Medium zeitgenössischer Ästhetik, in: Erika EISENLOHR/Peter WORM (Hgg.), Arbeiten aus dem Marburger Hilfswissenschaftlichen Institut (elementa diplomatica 8), Marburg 2000, S. 3–29, hier S. 16; vgl. zu den Quantitäten auch Rudolf HIESTAND, Die Leistungsfähigkeit der päpstlichen Kanzlei im 12. Jahrhundert mit einem Blick auf den lateinischen Osten, in: Peter HERDE/Hermann JAKOBS (Hgg.), Papsturkunde und europäisches Urkundenwesen. Studien zu einer formalen und rechtlichen Kohärenz vom 11. bis 15. Jahrhundert (Archiv für Diplomatik, Beiheft 7), Köln u. a. 1999, S. 1–26, hier S. 3ff.

2 Vgl. Gerd ALTHOFF, Päpstliche Autorität im Hochmittelalter, in: Hubertus SEIBERT/Werner BOMM/Verena TÜRCK (Hgg.), Autorität und Akzeptanz. Das Reich im Europa des 13. Jahrhunderts, Ostfildern 2013, S. 253–265, der neben dieser Stelle auch die Verwendung von 1 Sam 15 bei Gregor VII. untersucht; vgl. S. 256ff. Vgl. zur päpstlichen Autorität auch Hans-Werner GOETZ, Auctoritas et Dilectio. Zum päpstlichen Selbstverständnis im späteren 9. Jahrhundert, in: Gedenkreden auf Ludwig Buisson (1918–1992) (Hamburger Universitätsreden 53), Hamburg 1993, S. 27–58 sowie Klaus HERBERS, Päpstliche Autorität und päpstliche Entscheidungen an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert, in: Annette GRABOWSKY (Bearb.)/Wilfried HARTMANN (Hg.), Recht und Gericht in Kirche und Welt um 900 (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 69), München 2007, S. 7–30; neu erschienen in: Gordon BLENEMANN/Wiebke DEIMANN/Matthias MASER/Christofer ZWANZIG (Hgg.), Pilger, Päpste, Heilige: ausgewählte Aufsätze zur europäischen Geschichte des Mittelalters, Tübingen 2011, S. 313–340.

3 Register Gregors VII. II, 55a (ed. MGH Epp. sel. 2/1, S. 201–208).

erreichte, existierten auch schon vor dem 11. Jahrhundert „in großer Zahl Quellenbelege für die grundsätzliche Überzeugung, daß dem römischen Bischof weit über seine (Orts-)Kirche hinaus ein Vorrang als oberster Hirt, Lehrer und Richter zukomme.“<sup>4</sup> Das Bewusstsein um die aus der apostolischen Sukzession erwachsende Autorität des Papstes war schon im 9. Jahrhundert unter Nikolaus I., zumindest im eigenen Selbstverständnis, vorhanden<sup>5</sup> und bildete „die wesentliche Grundlage päpstlicher Handlungsfähigkeit“<sup>6</sup>; die tatsächliche Macht im Sinne einer *plenitudo potestatis* konnte sich jedoch erst in späteren Jahrhunderten formieren<sup>7</sup>.

Dieses wirkungsvolle Argument der Stellvertreterschaft Christi wurde auch mittels des Mediums der Papsturkunden les- und sichtbar in den *orbis christianus* transportiert. Trotz mehrerer Umgestaltungen der äußeren Form im Laufe der Zeit blieben diese Dokumente dabei in ihrem wesentlichen Aufbau über Jahrhunderte hinweg gleich, nicht zuletzt durch die wiederholte Verwendung bestimmter Formeln, die beispielsweise dem *Liber diurnus*<sup>8</sup> entnommen werden konnten. Ebenso unterschied sich eine Papsturkunde für ein süditalienisches Kloster auf den ersten Blick nicht wesentlich von der für einen Bischof aus dem heutigen Norddeutschland – durch die Verwendung bestimmter festgelegter Beglaubigungsmittel war ein vom apostolischen Stuhl ausgestelltes Dokument immer als solches erkennbar, auch für die nicht lesende Bevölkerung<sup>9</sup>. Dies lässt die Papsturkunden als ein Mittel zur Vereinheitlichung des *orbis christianus* erscheinen, die in weitgehend gleichbleibender Form die christliche Welt organisierten und ordneten, nicht nur durch den Transport von Rechtsinhalt, sondern auch durch die Vermittlung apostolischer Autorität, die

---

**4** Rudolf SCHIEFFER, Motuproprio. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch 122 (2002), S. 27–41, hier S. 33. Vgl. auch Michele MACCARRONE, „Sedes apostolica – vicarius Petri“. La perpetuità del primato di Pietro nella sede e nel vescovo di Roma (secoli III–VIII), in: DERS. (Hg.), Il primato del vescovo di Roma nel primo millennio. Ricerche e testimonianze. Atti del symposium storico-teologico, Roma, 9–13 Ottobre 1989 (Pontificio comitato di scienze storiche. Atti e documenti 4), Vatikanstadt 1991, S. 275–362 und zu Entstehung, Ablauf und Folgen Johannes LAUDAGE, Die papstgeschichtliche Wende, in: Stefan WEINFURTER (Hg.), Päpstliche Herrschaft im Mittelalter: Funktionsweisen – Strategien – Darstellungsformen (Mittelalter-Forschungen 38), Ostfildern 2012, S. 51–68.

**5** Vgl. GOETZ, Auctoritas et Dilectio, S. 38f.

**6** GOETZ, Auctoritas et Dilectio, S. 41.

**7** Vgl. GOETZ, Auctoritas et Dilectio, S. 46. Vgl. dazu auch die Beiträge in Klaus HERBERS/Fernando LÓPEZ ALSINA/Frank ENGEL (Hgg.), Das begrenzte Papsttum. Spielräume päpstlichen Handelns. Legaten – delegierte Richter – Grenzen (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge 25. Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden), Berlin u. a. 2013.

**8** Vgl. zum Liber diurnus Leo SANTIFALLER, Über die Verwendung des Liber Diurnus in der päpstlichen Kanzlei von der Mitte des 8. bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Ein vorläufiger Forschungsbericht, in: Harald ZIMMERMANN (Hg.), Liber Diurnus. Studien und Forschungen von Leo Santifaller (Päpste und Papsttum 10), Stuttgart 1976, S. 1–158.

**9** Vgl. Peter RÜCK, Beiträge zur diplomatischen Symbolik, in: DERS. (Hg.), Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik (Historische Hilfswissenschaften 3), Sigmaringen 1996, S. 13–48, hier S. 24.

das päpstliche Amtsverständnis les- und sichtbar in die komplette *christianitas* hinaustragen.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Durchdringung der christlichen Welt durch Papsturkunden wirklich überall in gleichem Ausmaß geschah oder ob es nicht auch Unterschiede in der Auffassung der Autorität des apostolischen Stuhls gab. Jüngere Forschungen zur heterogenen Empfängerlandschaft von Papsturkunden<sup>10</sup> konnten zeigen, dass die vorherrschenden lokalen Gewohnheiten und Erwartungen an das Papsttum keinesfalls im ganzen *orbis christianus* einheitlich waren. Es bleibt daher zu untersuchen, ob sich diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen an den apostolischen Stuhl auch in der Gestaltung der Papsturkunden – eventuell sogar durch direkten Empfängereinfluss – widerspiegelten. Zwei hauptsächliche Vorüberlegungen und Forschungsansätze spielen dabei eine Rolle: Der Ansatz der semiotischen Diplomatik und die Untersuchungen zum Empfängereinfluss bei der Urkundengestaltung.

---

**10** Vgl. vor allem Jochen JOHRENDT, *Papsttum und Landeskirchen im Spiegel der päpstlichen Urkunden (896–1046)* (Monumenta Germaniae Historica Studien und Texte 33), Hannover 2004 sowie die Beiträge in DERS./Harald MÜLLER (Hgg.), *Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie: das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III.* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Neue Folge 2. Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden), Berlin u. a. 2008; Klaus HERBERS/Jochen JOHRENDT (Hgg.), *Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge 5. Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden), Berlin u. a. 2009 und Jochen JOHRENDT/Harald MÜLLER (Hgg.), *Rom und die Regionen. Studien zur Homogenisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge 19. Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden), Berlin u. a. 2012.